

Vertrieben – Vertrag unterschrieben – und jetzt vergessen? Die Chittagong Hill Tracts nach dem Friedensvertrag

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

seit vielen Jahren schon weisen Menschenrechtsorganisationen auf die eklatanten Menschenrechtsverletzungen in den Chittagong Hill Tracts hin. Nach dem Wahlsieg der Awami-Liga 1996 kam Hoffnung auf, dass es zu einer politischen Lösung des Konflikts kommen könnte. Und nach dem Friedensabkommen im Dezember 1997 glaubten viele, dieser Vertrag würde den ethnischen Minderheiten die ersehnte Autonomie bringen. Doch werden die Stimmen wieder lauter, die darauf hinweisen, dass die Umsetzung der Bestimmungen im Friedensvertrag nur sehr schleppend voran kommt.

Eine sehr gründliche Dokumentation zur aktuellen Situation in den Chittagong Hill Tracts hat die *Chittagong Hill Tracts Commission* unter dem Titel „Life is not ours“. Land and human rights in the Chittagong Hill Tracts, Bangladesh, Update 4“ im Dezember letzten Jahres veröffentlicht. Die *Chittagong Hill Tracts Commission* ist eine unabhängige Organisation, in der Menschenrechtler aus verschiedenen Ländern zusammenarbeiten. Sie wurde 1989 gegründet. Seitdem reisen Mitglieder der Kommission regelmäßig nach Bangladesch und Indien und veröffentlichen ausführliche Berichte über die Lage der Menschenrechte in der Region.

Der neusten Publikation der Kommission verdanken wir wichtige Informationen. Die vollständige Dokumentation kann bestellt werden bei der *Organising Committee Chittagong Hill Tracts Campaign*, P.O.Box 11699, 1001 GR Amsterdam, Niederlande (E-Mail: occhtc@xs4all.nl). Wir danken Walter Ott, Klaus Salzmann, Christine Radestock und Anja Willmann für die Übersetzung von Teilen der Dokumentation.

Dazu kommen der Bericht der Soziologin Eva Gerharz, die mehrere Monate in den Chittagong Hill Tracts lebte, und das Interview mit Philip Gain von der *Society for Environment and Human Development* in Dhaka. Einen schönen Einblick in die Vorstellungswelt der Chittagong-Hill-Tracts-Bewohner geben die Geschichten, die Barbara DasGupta und Hans Harder übersetzt haben.

Außerdem veröffentlichen wir einen Erfahrungsbericht über das Leben in einem Slum in Dhaka von Beate Feuchte. Und Marion Müller porträtiert diesmal die Fotografin Rabeya Sarker Rima.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Christian Weiß

Die Chittagong Hill Tracts – ein geschichtlicher Überblick

Die Chittagong Hill Tracts liegen im Südosten von Bangladesch und sind die Heimat von zwölf Ethnien mit insgesamt 600.000 Menschen. Die Berglandschaft macht etwa 10 Prozent des Landes aus. Bebaubares Land allerdings ist begrenzt, und zudem hat es meist, im Gegensatz zu den sehr fruchtbaren Ebenen von Bangladesch, eine wesentlich geringere Bodenqualität.

Die Ethnien der Chittagong Hill Tracts unterscheiden sich sehr stark von der muslimisch bengalischen Bevölkerungsmehrheit. Die größten Ethnien, die Chakma und die Marma, sind Buddhisten; die Tripura gehören dem Hinduismus an. Kleinere Ethnien, wie die Bawm, die Pakhua, die Khyang und die Mru sind Christen oder leben nach ihren traditionellen Naturreligionen. Landwirtschaft betreiben sie auf zwei unterschiedliche Arten: In den fruchtbaren Tälern pflügen sie das Land, und in den Bergregionen praktizieren sie den Brandrodungsfeldbau, den sie als *jhum* bezeichnen.

Die Briten annektierten die Chittagong Hill Tracts im Jahre 1860 und verabschiedeten 1900 eine Reglementierung, die das Gebiet durch Einschränkung von Zuwanderung und getrennter Verwaltung von der bengalischen Tiefebene abgrenzte. 1947 wurden die Chittagong Hill Tracts Teil von Ostpakistan.

Zwischen 1957 und 1963 errichtete die pakistanische Regierung bei Kaptai einen riesigen Staudamm, um Elektrizität aus Wasserkraft zu gewinnen. Der Kaptai-Damm überflutete etwa 220 Quadratkilometer und nahm den Bauern so 40 Prozent ihres Ackerlandes. 100.000 Menschen, die in diesem Gebiet lebten, waren betroffen; nur wenige erhielten eine Entschädigung, und Tausende flohen nach Indien. Die indische Regierung siedelte 40.000 Menschen nach Arunachal Pradesh um, wo heute 60.000 von ihnen leben – immer noch staatenlos, obwohl viele von ihnen schon in Indien geboren wurden.

Nach der Unabhängigkeit Bangladeschs hoffte die Bevölkerung der Chittagong Hill Tracts auf politische Anerkennung und auf mehr Autonomie, die sie aber nicht bekam. Im Jahre 1972 wurde die *Jana Sanghati Samiti* (JSS), die politische Interessenvertretung der ethnischen Minderheiten, gegründet. 1976 begann dann der bewaffnete Arm der Partei, die *Shanti Bahini*, mit Guerillaangriffen auf die bengalische Armee und auf Bengalen, die von der Ebene aus begannen, die Chittagong Hill Tracts zu besiedeln.

Zwischen 1979 und 1984 brachte eine Umsiedlungspolitik weitere 400.000 bengalische Siedler in das Bergland, genau in ein Gebiet, wo durch die Überflutung durch den Kaptai-Staudamm das Land ohnehin schon sehr knapp war. Mit der Umsiedlungspolitik ging auch eine großangelegte Militarisierung der Region einher. Das Militär antwortete der Guerilla mit präventiver Aufstandsbekämpfung und nutzte dies als Vorwand für die Unterdrückung der Ethnien. Über 20 Jahre lang gab es grausame Berichte von Mord, Folter, Vergewaltigung, Brandstiftung, Zwangsumsiedlung, kultureller und religiöser Unterdrückung der Völker der Chittagong Hill Tracts.

1989 verabschiedete die Regierung Bangladeschs ein neues Distrikt-Gesetz. Räte, die vorwiegend von den Ethnien geführt wurden, sollten der Region Autonomie verschaffen. Die armseligen Befugnisse dieser Distrikt-Räte hinsichtlich wichtiger Themen wie die Landrechte hatten ihren Anspruch, autonome Verwaltungsorgane zu sein, wurden jedoch weitgehend diskreditiert.

Nach fünfjähriger Verhandlung mit den verschiedenen Regierungen Bangladeschs wurde am 2. Dezember 1997 endlich ein Friedensabkommen zwischen der JSS und der Awami-Liga-Regierung unterzeichnet.

Aus: „Life is not ours“, Update 4, S. 84;
übersetzt von Christine Radestock

Alltag nach dem Friedensvertrag Ein Studienaufenthalt in den Chittagong Hill Tracts

Von Eva Gerharz

Im Rahmen meines Studiums reiste ich im Sommer 1999 erstmals nach Bangladesch. Mein Interesse richtete sich schon bald auf die Chittagong Hill Tracts. Acht Monate nach meiner Rückkehr reiste ich dann im Jahre 2000 im Rahmen einer Projekthospitation nochmals nach Bangladesch, diesmal für ein halbes Jahr.

In Bangladesch zu leben ist nicht einfach. Wenn man, aus Europa kommend, erstmals in dieses Land reist, ist man erstaunt, wie alles seinen gewohnten Gang geht und es auch ein Leben neben Überschwemmung, Krieg und Armut gibt. Dies gilt auch für die Chittagong Hill Tracts. Die Region im Südosten des Landes, in der über 20 Jahre bewaffneter Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet und mit Militarisierung geantwortet wurde, ist eine der außergewöhnlichsten des Landes. Fragt man die Leute in Dhaka nach den Chittagong Hill Tracts, werden die einem sagen, dass es der schönste Platz zum Urlaubmachen sei. Nicht zuletzt wegen des Kaptai-Sees, der das Resultat eines großen Entwicklungsprojekts der 1960er Jahre ist. Zu einer Zeit, als Bangladesch Teil Pakistans war, wurde ein großer Staudamm gebaut und damit eine riesige Fläche überflutet, die immerhin 40 Prozent des besten Ackerlandes der Chittagong Hill Tracts umfasst. An die Auswirkungen für die lokale Bevölkerung hatte damals niemand ernsthaft gedacht, und die Entschädigung der landlos gewordenen Bevölkerung funktionierte folglich nicht. Ungefähr 100.000 Menschen flohen nach Indien auf der Suche nach einer Bleibe. Viele leben heute fern ihrer Heimat im indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh.

Aber zurück zu meinem Besuch. Mit dem Bus in Rangamati – die Hauptstadt der Chittagong Hill Tracts – angekommen, staunte ich nur über die atemberaubende Schönheit der Landschaft und die Ruhe, die Land und Leute ausstrahlten. Mehr durch Zufall landete ich bei einer Familie, der indigenen Gruppe der Chakma angehörend, mit einem wunderschönen Haus in einem noch schöneren Garten. Nach vier Wochen Dhaka war dies das Paradies.

Die Ethnien

Die in den Chittagong Hill Tracts lebenden Menschen unterscheiden sich durch Vielerlei voneinander. Früher waren es fast ausschließlich Angehörige indigener Volksgruppen unterschiedlichster Herkunft, die aber alle eines gemeinsam haben: Sie sehen anders aus als die Mehrheits-Bangladeschis, nämlich eher wie Burmesen, sprechen andere Sprachen, tragen andere Kleidung und glauben an andere Götter. Außerdem bauen sie ihre Häuser anders, essen andere Sachen, benutzen andere Küchenwerkzeuge, Pfeifen, Boote, Körbe, Wasserbehälter, Gewürze, feiern andere Feste, und sie haben eine andere Anbaumethode, was vor allem wichtig ist, da diese allen Bewohnern der Chittagong Hill Tracts gemein ist. Wie in vielen anderen Bergwäldern der Welt wird von den indigenen Völkern der Chittagong Hill Tracts ein Brandrodungsfeldbau, den sie als *jhum* benennen, betrieben. In der Trockenzeit zwischen Winter und Monsun-Regen wird ein Stück eines Hanges von der Dorfgemeinschaft ausgewählt und den jeweiligen Familien zugewiesen. Diese befreien es weitestgehend von der üppigen Vegetation; Nachbarschaftshilfe ist dabei selbstverständlich. Die großen Bäume werden stehengelassen. Dann wird das gesamte Feld in Brand gesetzt. In regelmäßigen Abständen graben die Bauern Löcher für verschiedene Samen: vor allem für Reis, dann aber auch für Kürbisse, Sesam, Baumwolle, Mais, Gurken und anderes, was man im übrigen Bangladesch und erst recht in Europa nicht kennt. Der große Regen setzt im Juni ein, bis dahin muss diese Arbeit getan sein. Später können dann verschiedene Gemüse zu unterschiedlichen Zeiten geerntet werden, und der Familie ist eine ausgewogene Ernährung

bis zum nächsten Jahr gesichert. Leider kann man diese Anbaumethode nur wenige Male auf einem Feld praktizieren, danach braucht der Boden ungefähr 10 Jahre, um sich wieder zu regenerieren.

Diese Art des Anbaus ist die geeignete für die geografischen Verhältnisse der Region. Es gibt nur einen Nachteil: Man braucht für wenige Menschen sehr viel Land, damit das ökologische Gleichgewicht bestehen bleibt und die Böden nicht durch übermäßige Beanspruchung erodieren und unfruchtbar werden. Bangladesch ist aber ein Land mit einer der höchsten Bevölkerungsdichte der Welt ist (mehr als 800 Einwohner pro Quadratkilometer) und in den Chittagong Hill Tracts, die 10 Prozent der Landesfläche ausmachen, lebt nur etwa ein Prozent der Bevölkerung.

Nationale Integration als Problem

Mit der Unabhängigkeit Bangladeschs im Jahre 1971 entwickelte sich ein stark ausgeprägtes Verlangen nach einer eigenen nationalen Identität. Diese bezog sich vor allem auf kulturelle Merkmale wie die gemeinsame bengalische Sprache und später auch auf den Islam, dem 88 Prozent der Bevölkerung des Landes angehören. Zu dieser nationalen Einheit konnten die Menschen in den Chittagong Hill Tracts nicht gehören. Außerdem hatte sich unter britischer Herrschaft bereits die Meinung verbreitet, dass diese Bergbewohner rückständig seien mit ihren antiquierten Anbaumethoden und ihrer eigenartigen Art, sich nur wenig zu bekleiden. Man glaubte, diese „nackten Wilden“ in den Bergen seien primitiv, unterentwickelt und vorsteinzeitlich.

Nun gab es unter diesen „Wilden“ auch gebildete Gruppen, Leute, die sich „anständig“ anzogen und zur Schule gingen. Die Briten bildeten aus der Elite drei *circles* (Kreise), denen ein *raja* (regionaler König) vorstand. Mit dem Verlust des Landes und damit der Landwirtschaft als vornehmliche Überlebenssicherung zu Zeiten des Dammbaus in den 1960er Jahren wurden diese immer mehr. Mit der Bildung wuchs auch die Unzufriedenheit mit der bangladeschischen Politik, welche die Chittagong-Hill-Tracts-Bewohner kaum berücksichtigte in ihren Drang, eine nationale Einheit zu schaffen. Widerstand wurde formiert und bewaffnet. Bis 1997 lieferte sich dieser Widerstand mit dem Namen *Shanti Bahini* (Friedensarmee) schwere Gefechte mit der bangladeschischen Armee, überfiel Armeelager und kidnappte nach Öl suchende Europäer. Bangladesch reagierte mit mehr Militär, mehr Gewalt und mehr Verletzungen von Menschenrechten. Bengalische Landlose wurden in den Chittagong Hill Tracts angesiedelt. Ihr Bevölkerungsanteil stieg von Ende der 1940er bis Anfang der 1990er Jahre von 5 auf 50 Prozent. Wer das Land, das sie bekamen, eigentlich beanspruchte, schien nur in Ausnahmefällen eine Rolle zu spielen.

In den 1990er Jahren begannen Verhandlungen zwischen den Bürgerkriegsparteien. Es dauerte mehrere Jahre, bis ein Friedensvertrag geschlossen werden konnte, nicht zuletzt durch den Druck der indischen Regierung, die bis dahin die Rebellen indirekt unterstützt, tausende Flüchtlinge hinter der Grenze aufgenommen und über Jahre versorgt hatte. Dokumentationen über diese Zeit liefern ein erschreckendes Bild von Zerstörung, Plünderungen, Vergewaltigungen und Massakern, denen manchen Autoren zufolge 200.000 Menschen zum Opfer fielen.

Das ist die dunkle Geschichte eines Krieges, über den man in den meisten Teilen der Welt noch nie etwas gehört hat, der aber dennoch exemplarisch für das Schicksal von indigenen Völkern ist. Aber man hat den Ethnien der Chittagong Hill Tracts in den letzten 200 Jahren nicht nur Verachtung entgegengebracht. Vor allem aus Europa kamen Menschen, die sich mit den kulturellen Vielfältigkeiten und Eigenarten der indigenen Völker auseinandergesetzt, mit ihnen zusammengelebt und sich für ihre Rechte eingesetzt haben.

Die Chittagong Hill Tracts heute

Und wie sieht es heute, am Anfang des 21. Jahrhunderts, aus? Wie sehen die Chittagong Hill Tracts nach einem jahrzehntelangen Krieg und einer Ansiedlung bengalischer Siedlern aus? Eine komplexe Frage, die ich vor allem aus meiner eigenen Sicht heraus schildern möchte.

Die 12 indigenen, kulturell unterschiedlichen Gruppen der Chittagong Hill Tracts sind konzentriert in verschiedenen Teilen der Region, und man kann sagen, dass Bevölkerungsgruppen aus der einen Region mit Sicherheit nicht wissen, wie die Menschen in anderen Teilen leben. Da sind zum Beispiel die Chakma. Sie sind zahlenmäßig die größte Gruppe und konstituieren etwa die Hälfte der indigenen Bevölkerung. Sie stellen den König des mittleren Kreises und besitzen von allen Gruppierungen die Elite mit der größten Außenwirkung. Chakmas waren es, die den Widerstand gegen die Regierungstruppen ins Leben gerufen und eine politische Sache daraus gemacht haben. Sie haben am meisten unter dem Dammbau des Kaptai-Sees gelitten und haben unter den ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts den geringsten Anteil von Analphabeten. Der Anteil der Chakmas, der lesen und schreiben kann, ist sogar höher als der des Landesdurchschnittes.

In Büchern ist zu lesen, dass die Chakmas viel mit den Mehrheits-Bangladeschis gemeinsam haben. Die Frauen der Elite tragen lieber Saris als die traditionelle Chakma-Kleidung, weil „es sich eben so gehört“. Trotzdem gibt es auch Chakmas, die im Dschungel leben und *jhum* betreiben. Mir wurde erzählt, dass manche von ihnen Schlangen und Frösche essen. Es gibt Chakmas, die ein Geschäft haben oder Universitätsprofessoren an der Universität Dhaka sind. Aber Chakmas sind in der Regel zu stolz, um sich für Lohnarbeit gewinnen zu lassen. Das wurde mir jedenfalls erzählt. Abends sitzt man gerne in dem Haus von Chakmas, die Schnaps selber brennen und verkaufen, um zusammen zu trinken. Das kann man auch im Restaurant des Königs tun, das traditionelle Chakma-Speisen anbietet. Auch muslimische Bengalen freuen sich, wenn sie auf Urlaub in Rangamati einmal einen Chakma-Schnaps probieren können. Genauso freuen sie sich, wenn sie beim Zwischenstopp der Bootstour auf dem Kapai-See ein echtes Chakma-Kleid, das eine schöne Tischdecke abgibt, kaufen können. Mir wurde einmal von einer bengalischen Studentengruppe vom Boot aus zugerufen: „He, wo hast du das her, was du da anhast? Wir wollen das auch kaufen!“

Die ethnischen Gruppen in den Chittagong Hill Tracts unterscheiden sich auch durch ihre Religionszugehörigkeit. Manche Gruppen wie die Bawm, Lushai und Pangkhua sind zur Kolonialzeit Christen geworden. Damit bilden sie eine Gruppe, die sich von den buddhistischen Chakma und Marma abgrenzt, und der auch zunehmend die letzten Animisten und ursprünglich hinduistischen Tripura angehören wollen. Für die meisten indigenen Chittagong-Hill-Tracts-Bewohner spielt die Religionszugehörigkeit keine große Rolle. Nur Muslime wollen sie nicht werden. Dann wäre nämlich eine wichtige Nahrungsmittelquelle tabu – das Schwein. Überall in den Dörfern und in den Stadtvierteln der indigenen Bewohner sieht man Herden von ihnen herumlaufen. Auf den Basaren allerdings sind die meisten Händler bengalische Männer aus dem Flachland; nur wenige indigene Frauen verkaufen ihre eigentümlichen *jhum*-Erzeugnisse.

Auch mit dem *jhum* ist es nicht mehr so, wie es einmal war. Viele Leute in den Chittagong Hill Tracts bauen mittlerweile in Plantagenwirtschaft Ananas oder andere begehrte saisonale Produkte an, die sie an bengalische Mittelsmänner zu Schleuderpreisen verkaufen. Wer kein Land hat, dafür aber Bildung als Kapital nutzen muss, konkurriert mit den anderen um die wenigen Jobs. Ob man einen bekommt, hängt letztlich nicht von der ethnischen Zugehörigkeit ab, sondern von dem Preis, den man zu zahlen bereit ist. Man verständigt sich im öffentlichen Leben in Chittagonian, einem Dialekt, der in der gesamten Chittagong-Region gesprochen wird. Wer etwas auf sich hält, spricht Hochbengali. Trotzdem ist man anders, und man scheint nicht einmal zu wissen, ob es gut oder schlecht ist. Letztlich spielt es auch keine Rolle. Alles geht seinen gewohnten Gang, und das soll auch so bleiben. Konflikte und Auseinandersetzungen gab es mal, aber nun, nach dem Friedensvertrag, sieht es anders aus.

Viele Leute, die ich kennengelernt habe, wollen von alledem nichts mehr hören, sie wollen leben und zufrieden sein.

Eva Gerharz schreibt zurzeit ihre Diplomarbeit in Soziologie an der Universität Bielefeld zum Thema „Ambivalences of Development-Cooperation in Post-Conflict-Regions. Ethnicity in the Chittagong Hill Tracts, Bangladesh“. Die Arbeit gründet auf fünfmonatiger Feldforschung im Rahmen einer GTZ-Projekthospitation, die 2000 stattfand. Bereits 1999 nahm Eva Gerharz an einem dreimonatigen Lehrforschungsprojekt der Universität Bielefeld teil, wobei die Chittagong-Hill-Tracts ihr Forschungsinteresse waren. Der dazugehörige Bericht über Identitätsbildungsprozesse und die Diplomarbeit können bestellt werden bei Eva Gerharz, Paulusstraße 37, 33602 Bielefeld, Tel. 0521/1368549. E-Mail: egerharz@hotmail.com

Der weite Weg bis zur Autonomie

Gespräch mit dem bengalischen Bürgerrechtler Philip Gain

Vom 19. bis zum 23. März fand in Bonn eine internationale Tagung zum Thema „Zugang zu Land: Innovative Agrarreformen für Nachhaltigkeit und Armutsminderung“ statt. Veranstalter war der Arbeitskreis Armutsbekämpfung (AKA), dem 12 deutsche staatliche und nichtstaatliche Entwicklungsorganisationen angehören. Zur bangladeschischen Delegation gehörte Philip Gain von der Society for Environment and Human Development (SEHD). Diese 1993 gegründete Organisation engagiert sich vorrangig für Menschenrechte und Umweltfragen. Ein Schwerpunkt der Arbeit sind die Chittagong Hill Tracts. Dieses Gespräch mit Philip Gain führte NETZ-Redakteur Christian Weiß.

Lange Zeit war die Situation in den Chittagong Hill Tracts durch massive Verletzungen der Menschenrechte gekennzeichnet. Im Dezember 1997 wurde ein Friedensvertrag unterzeichnet. Was hat sich seitdem verändert?

Philip Gain: Der Friedensvertrag hat den ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts nicht die Autonomie gebracht, für die sie seit mehr als zwei Jahrzehnten kämpfen. Einige wichtige Vereinbarungen wurden nicht verwirklicht. Dazu gehört die Landkommission. Sie wurde angekündigt, doch hat sie bis heute nicht mit ihrer Arbeit begonnen.

Die Menschen in den Chittagong Hill Tracts stehen jetzt nicht mehr so unter Druck, sie können sich etwas entspannter fühlen. Aber das Militär ist immer noch präsent. Es gibt ungefähr 400 ständige Militärlager in den Bergen, was für die Menschen in den Chittagong Hill Tracts sehr bedrohlich ist.

Was hat sich in Bezug auf die Landrechte der ethnischen Minderheiten geändert?

Philip Gain: Die Situation der Landrechte hat sich nicht wesentlich verändert. Mehr als die Hälfte der Chittagong-Hill-Tracts-Bevölkerung wurde von ihrem Land vertrieben. Das heißt, dass diese Menschen nicht mehr auf ihrem ursprünglichen Land leben. Für die ethnischen Minderheiten ist gemeinschaftlicher Landbesitz sehr wichtig. Sie verlieren immer mehr die Kontrolle über ihr Land. Die ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts praktizieren traditionell Brandrodungsfeldbau. Die Regierung Bangladeschs versucht, unterstützt von internationalen Organisationen, diese Anbaumethode zu unterbinden.

Es gibt auch Probleme hinsichtlich der Gewohnheitsrechte über das Land. Die Marktkräfte und die Strategien internationaler Finanzorganisationen stellen die Gewohnheitsrechte immer mehr in Frage. Immer mehr Wälder werden abgeholzt. Und auch die industrielle Bepflanzung

stellt eine große Gefahr dar. Dazu kommt, dass in den Chittagong Hill Tracts große Öl- und Gasvorkommen entdeckt wurden. Großunternehmen haben damit begonnen, ganze Berge abzutragen, um die Bodenschätze zu fördern. Dies alles stellt eine Bedrohung der traditionellen Landrechte der Menschen in den Chittagong Hill Tracts dar.

Lange Zeit war die Jana Sanghati Samiti (JSS) die alleinige politische Interessenvertretung der ethnischen Minderheiten. Seit der Unterzeichnung des Friedensvertrags hat sich die United Peoples Democratic Front (UPDF) gebildet, die den Friedensvertrag ablehnt. Gibt es Aussichten, dass sich JSS und UPDF wieder näher kommen?

Philip Gain: Das ist sehr schwer zu sagen. Zurzeit bewegen sich diese beiden Gruppen in entgegengesetzte Richtungen. Die JSS versucht, sich für die Durchsetzung der Vereinbarungen von Dezember 1997 einzusetzen. In der UPDF sind diejenigen vereinigt, die das Abkommen ablehnen.

Das ist eine sehr schwierige Situation. Denn JSS und UPDF bekämpfen sich jetzt gegenseitig, was eine sehr unerfreuliche Entwicklung ist. Übrigens gab es Anthropologen, die vorhersagten, dass sich die ethnischen Minderheiten gegenseitig bekämpfen werden. Dies hat ernsthafte Auswirkungen für den Kampf um Autonomie, um das Land, die Umwelt, das kulturelle Erbe.

In Bangladesch wird es bald Parlamentswahlen geben. Die wichtigste Oppositionspartei, die Bangladesh National Party (BNP), lehnt das Friedensabkommen ab. Besteht die Gefahr, dass sich bei einem Wahlsieg der BNP die Lage in den Chittagong Hill Tracts weiter zuspitzt?

Philip Gain: Es ist in der Tat zu befürchten, dass ein Wahlsieg der BNP die Situation in den Chittagong Hill Tracts verschlechtert. Aber auch wenn die jetzige Regierung wiedergewählt wird, ist zu bezweifeln, ob die Vereinbarungen des Friedensvertrags wirklich vollständig umgesetzt werden. Doch wird der Friedensvertrag dann immerhin bestehen bleiben, und die Chancen, dass die Vereinbarungen des Friedensvertrags erfüllt werden, sind größer, wenn die Awami-Liga-Regierung wiedergewählt wird.

Wie können europäische Organisationen dazu beitragen, die Situation der Menschen in den Chittagong Hill Tracts zu verbessern?

Philip Gain: Europäische Organisationen haben eine gewisse Verantwortung, den Kampf der ethnischen Minderheiten für ihre traditionellen Landrechte zu unterstützen. Denn die Industrieländer haben in der Vergangenheit in den Chittagong Hill Tracts Großprojekte unterstützt, die ernsthafte Probleme verursachten. Durch diese Großprojekte wurden die Menschenrechte verletzt und die Umwelt zerstört. Daher ist es an der Zeit, dass staatliche und nichtstaatliche Organisationen in Europa den Kampf der ethnischen Minderheiten in den Chittagong-Hill-Tracts für bessere Lebensbedingungen unterstützen.

Verstehen sich die Gruppen in den Chittagong Hill Tracts als eine Einheit oder sind die Unterschiede zwischen ihnen so groß, dass die Idee einer gemeinsamen Identität sich nicht durchsetzen kann?

Philip Gain: In den Chittagong Hill Tracts gibt es 12 ethnische Gemeinschaften und ungefähr 10 verschiedene Sprachen. Die einzelnen Gruppen unterscheiden sich in ihren Lebensgewohnheiten sehr stark. Die Chakmas sind völlig anders als die Mru, sie sprechen unterschiedliche Sprachen, haben unterschiedliche Religionen und kulturelle Traditionen. So überrascht es nicht, dass es Spannungen und Konflikte zwischen den Gruppen gibt. Auch innerhalb der ethnischen Gemeinschaften gibt es Spannungen, etwa bei den Chakmas. Dies alles macht es schwierig, dass sich eine gemeinsame *Jumma*-Identität herausbilden kann.

Mensch und Natur in den Chittagong Hill Tracts

von Adolf Wild

Die Chittagong Hill Tracts liegen im Südosten Bangladeschs. Sie nehmen knapp ein Zehntel der Fläche des Landes ein. Nördlich grenzt die Bergregion an den indischen Bundesstaat Assam, im Südosten an Myanmar (Burma). An dieser Grenze erhebt sich der höchste Berg, der Mowdok, mit einer Höhe von knapp eintausend Metern.

Die in den Chittagong Hill Tracts lebenden Menschen gehören 12 verschiedenen ethnischen Gruppen an. Die meisten von ihnen sind in den letzten 400 Jahren eingewandert. Die größte Gruppe (260.000 Menschen) sind die Chakmas im Kasslong- und im mittleren Karnaphuli-Tal, gefolgt von den Marmas mit 120.000 Angehörigen. Die Lushais bilden mit weniger als 200 Familien die kleinste Ethnie.

Die wirtschaftliche Grundlage dieser Menschen bildet der Brandrodungsfeld- und Hackbau, der bei den Chakmas durch Feld- und Pflugbau ergänzt wird. Angebaut wird Hirse, Mais, Baumwolle, Berg- und Nassreis, sowie Gemüse. Rinder, Büffel, Schweine und Hühner werden als Haustiere gehalten. In den bergigen Gebieten wachsen großblättrige, immergrüne Baumarten, in der trockenen Ebene findet man Akazien und Banyenbäume. Es gibt auch eine Vielfalt von Bambusarten. In der Umgebung der Dörfer wachsen Mangobäume, Dattel- und Betelnusspalmen.

Die Landschaft wird als zauberhaft schön bezeichnet. Schon im 7. Jahrhundert nannte der chinesische Mönch und Dichter Huen Tsang die Chittagong Hill Tracts „eine schlafende Schönheit, die aus Nebeln und Wasser entsteht“.

Das Land ist knapp Kann der Landbetrug rückgängig gemacht werden?

Die Landfrage ist zweifellos das Hauptproblem in den Chittagong Hill Tracts. Es ist lebenswichtig, eine Lösung für die vielen Fragen zu finden, die mit den Landrechten und mit dem Anrecht der einheimischen Bevölkerung auf die Ressourcen zusammenhängen. Dies nicht nur für das Wohlergehen der Menschen, sondern auch für die Bewahrung eines dauerhaften Friedens. Das mag sich als Test für die Ernsthaftigkeit der Regierung bei der Erfüllung des Friedensabkommens erweisen.

Land für eine dauerhafte Bewirtschaftung war in diesem Bergland schon immer knapp. Mit der Überflutung von 40 Prozent des bebaubaren Landes nach der Errichtung des Kaptai-Staudamms und der Einwanderung von mehr als 400.000 bengalischen Siedlern, die innerhalb einer einzigen Dekade die Bevölkerung fast verdoppelte, hat die Bodenknappheit ein kritisches Maß erreicht. Diese Bodenknappheit in den Chittagong Hill Tracts hat direkten Einfluss auf die ökonomische und gesundheitliche Situation der ethnischen Minderheiten, die sich zunehmend schwerer tun, ihren Lebensunterhalt auf immer kleineren Parzellen zu finden. Land- und Ressourcenverfügungsrechte haben im Friedensvertrag eine herausragende Rolle gespielt. Einige seiner Bestimmungen bedeuten eine Verbesserung im Vergleich mit früher geltender Rechtsprechung und Regelungen. Einige Probleme bleiben jedoch ungelöst. Überdies haben die Jahre seit 1998 sehr wenig Fortschritte gebracht. Dies ist vorwiegend auf die mangelnde Erfüllung des Vertrags zurückzuführen.

Die Bestimmung im Vertrag, dass die Bodenkommission „Meinungsverschiedenheiten auf der Basis bestehender Gesetze und Überlieferungen der Chittagong Hill Tracts lösen wird“, ist positiv zu sehen. Aber: Traditionelle Bodengesetze können sich im Widerspruch zu nationalen Bodengesetzen befinden, darüber hinaus können die Vorstellungen über

Landbesitz bei der Regierung und bei den ethnischen Minderheiten durchaus gegensätzlich sein. Dies kann zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Bodenkommission selbst führen. Es gibt zwar eine Bestimmung, die die Rückgabe von Land regelt, das nicht genutzt und für die Errichtung von Plantagen verpachtetet wird; trotzdem wurden diese Verpachtungen nicht rückgängig gemacht, und das Land wurde bisher nicht an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben. Ganz im Gegenteil: Es gibt Berichte, dass die Vergabe von Land an lokale und auswärtige Prominenz durch die lokalen Behörden unter Umgehung der Vertreter der ethnischen Gruppen und der Chittagong-Hill-Tracts-Distrikträte weitergeht.

Regierungsprojekte, Forstreservate und Staatswälder, die bereits den größten Teil des Gebietes ausmachen, sind von der Kontrolle durch die Chittagong-Hill-Tracts-Distrikträte ausgenommen. Das Ministerium für Umwelt und Forstwirtschaft hat jetzt vor, eine Gesamtfläche von 88.000 Hektar in den drei Distrikten der Chittagong Hill Tracts als zusätzliches Forstreservat zu deklarieren. Dies bedeutet, dass das Ministerium die alleinige Kontrolle über dieses Land haben wird. Damit wird der begrenzte Einfluss der Distrikträte weiter eingeschränkt. Die Hälfte dieses Landes wurde bereits während der letzten drei oder vier Jahre zur Forstreserve erklärt, dabei wurden etwa 2000 Menschen, meist der Gruppe der Khyangs zugehörig, ohne jede Entschädigung von ihrem Grund und Boden vertrieben.

Die Erweiterung des Gebietes bedeutet vor allem anderen, dass nochmals 200.000 Menschen, denen Rechte über Boden und Wald Ressourcen vorenthalten werden, betroffen sein werden. Die meisten werden umsiedeln müssen. Die indigenen Bewohner argwöhnen, dass die Regierung Bengalen in den Forstreservaten und Staatsforsten ansiedeln will.

Es gibt begründete Besorgnis, dass diese sogenannten Wiederaufforstungsprogramme, mit etwa 100 Millionen Dollar von der Asiatischen Entwicklungsbank finanziert, für Mensch und Umwelt schädlich sein werden. Die Programme sind auf die Anlegung kommerzieller Baumplantagen gerichtet und nicht auf diversifizierte, vielseitig verwendbare Naturwälder, die den Einwohnern zugute kämen und auch von ihnen betreut werden könnten. Die Betroffenen haben ein *Komitee zum Schutz von Wald- und Landrechten* gegründet. Das Komitee hat darauf hingewiesen, dass die vorgesehenen Programme die biologische und kulturelle Vielfalt der Region gefährden. Auch wurde klargestellt, dass das Vorgehen der Regierung unrechtmäßig ist und sowohl die eigenen Gesetze wie auch verschiedene Vereinbarungen einschließlich des Friedensvertrags und internationale Konventionen verletzt. Darüber hinaus bestehen bei Armee und Luftwaffe Pläne für die Beschaffung von mehr als 12.000 Hektar Land im Bandarban-Distrikt. Diese Flächen sollen in Artillerie-Übungsplätze verwandelt werden. Eine Umsetzung dieser Pläne würde wiederum die Vertreibung von 25.000 Menschen von ihrem Grund und Boden bedeuten. Proteste der örtlichen Bevölkerung haben bis heute keinerlei Konzessionen der Regierung bewirkt.

In aller Klarheit: Die Regierung von Bangladesch fährt trotz des Friedensvertrages fort, die ethnischen Minderheiten von ihrem eigenen Land zu vertreiben, um Platz für bengalische Siedler, Unternehmer und für das Militär zu schaffen. In der öffentlichen Meinung in Bangladesch und in der internationalen Gemeinschaft bleibt diese fortgesetzte gewaltsame Vertreibung weitgehend unbeachtet.

Hauptpunkte des Vertrags in Bezug auf Grund und Boden:

Die Befugnisse der Chittagong-Hill-Tracts-Distrikträte in Landangelegenheiten werden gestärkt. Die Verwaltung von Land wird als eine der Funktionen der Räte definiert. Kein Land in den Chittagong Hill Tracts, einschließlich des *Khas*-Lands (staatliches Land), darf ohne vorherige Erlaubnis der Räte durch Besiedlung, Kauf, Verkauf oder Pacht übertragen werden. Die Forstreservate, das Kaptai-Wasserkraftstauwerk und anderes im Staatseigentum befindliche Land sind allerdings davon ausgenommen.

Eine Land-Kommission mit weitreichenden Befugnissen bei der Schlichtung von Auseinandersetzungen wird eingerichtet. Diese Kommission hat die Vollmacht, die

Eigentumsrechte auf Land, das illegal besiedelt wurde, zu annullieren. Gegen die Entscheidungen der Kommission gibt es keinerlei Einspruchsrecht. Land, das Bengalen für die Errichtung von Gummi- und anderen Plantagen zugesprochen wurde und das in den vergangenen zehn Jahren nicht oder nicht angemessen genutzt wurde, muss zurückgegeben werden.

Schwachpunkte des Vertrages und seiner Erfüllung in Bezug auf Grund und Boden:

Die Chittagong-Hill-Tracts-Distrikträte haben keine Vollmacht, sich mit dem größten Teil des Gebietes zu befassen. Denn das sind die Forstreservate, die Staatswälder und bereits von der Regierung verpachtetes Land, einschließlich dem Land, das an auswärtige Einzelpersonen und Unternehmen für kommerzielle Pflanzungen und Industrien verpachtet wurde.

Die Gesetze, welche die Distrikträte und die Regionalräte ermächtigen, ihre Rolle in der Land- und Ressourcenverwaltung zu spielen, sind noch nicht ratifiziert. Dies ist nicht nur im Hinblick auf die gerechte und nachhaltige Nutzung und Verwaltung von Land und Forstgebieten bedenklich, sondern auch in Bezug auf die Gewährleistung eines umweltverträglichen Abbaus der Bodenschätze. Im Übrigen ist nicht geklärt, in welchem Umfang die einheimische Bevölkerung Nutzen aus Bergbau und Ölförderung ziehen wird.

Eine große Zahl von repatriierten Flüchtlingen hat ihr Land noch nicht zurückbekommen. Daneben gibt es aber auch noch das Problem der im Gebiet selbst Verschleppten, deren Rehabilitation immer noch aussteht. Die Frage, wie mit dem Land, das den indigenen Bewohnern gehört, aber von Siedlern besetzt ist, umgegangen werden soll, ist sehr heikel. Eine gerechte und gangbare Lösung ist nicht in Sicht.

Die Landkommission wurde eingesetzt, hat aber bisher ihre Arbeit nicht aufgenommen.

*Aus: „Life is not ours, Update 4“, S. 54-56;
übersetzt und zusammengefasst von Dr. Walter Ott*

Die Gefahr der ausländischen Gelder Entwicklungsarbeit für oder gegen die Interessen der Minderheiten?

Bevor der Friedensvertrag einen neuen Ansatz für Entwicklungsmaßnahmen in den Chittagong Hill Tracts einleitete, standen von der Regierung und dem Militär Aktivitäten im Vordergrund, die Bevölkerung zu kontrollieren. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen der bangladeschischen Regierung und der *Jana Sanghati Samiti* (JSS) änderte sich die Situation. Die Regierung unterbreitete im Februar 1998 einen Entwicklungsplan für die Bergregion, der 255 Millionen Dollar vorsah, hauptsächlich für infrastrukturelle Maßnahmen.

Die westlichen Regierungen lehnten diesen Plan allerdings ab, da weder der integrative Ansatz noch die Interessen der unterschiedlichen Ethnien und ihrer Vertreter berücksichtigt wurden. Ausländische Geber, z. B. die Europäische Union, stellten Bedingungen für ein Engagement. So sollten in erster Linie die Vereinbarungen des Friedensvertrags ausgeführt werden. Hauptforderungen waren die funktionierende Arbeit des Regionalrates und der Landkommission.

Der Einsatz der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) reicht in die Zeit der Aufstandsbekämpfung zurück. Das hohe Budget für das Jahr 2000 umfasst Straßenbau, Aufforstung, Maßnahmen gegen Erosion und Stärkung der Rechte der Frau. Trotz dieses großen Aufwandes werfen Vorfälle wie Betrügereien und Enteignungen der Bergbevölkerung ein dunkles Licht auf die Arbeit der ADB.

Auch die Arbeit von UNICEF wird von Organisationen der Bewohner der Chittagong Hill Tracts nicht immer als Nutzen angesehen, da diese die bangladeschische Regierung, das Militär und verschiedene Unternehmen unterstützt anstatt die Bevölkerung. Die Organisationen der ethnischen Minderheiten betonen, wichtiger sei es, die Bestimmungen des Friedensvertrags auszuführen und die Interessen der Bewohner der verschiedenen Regionen in die Planung mit einzubeziehen. Die Regierungen der Geberländer unterstützen diese Forderung, geben aber zu bedenken, dass bei den drei starken Vertretungen der Bergvölker die Zuständigkeiten nicht deutlich geklärt seien.

Die Kommission des *United Nations Development Programme* (UNDP)

Diese Kommission sollte nach dem Entwicklungsplan der Regierung von 1998 auf Anregung der Geber die Voraussetzungen und Erfordernisse für notwendige Entwicklungsmaßnahmen in den Chittagong Hill Tracts dokumentieren. Obwohl die Arbeit der Kommission sehr zügig voranging, führten zwei Faktoren zu erheblichen Bedenken: Zum einen wurde dem Leiter der Kommission vorgeworfen, er sei an der Umsiedlung der 400.000 landlosen Bengalen in die Chittagong Hill Tracts beteiligt gewesen, zum anderen wurde der JSS keinerlei Einfluss gewährt.

Entwicklungsarbeit und der Regionalrat

Nach den Vereinbarungen des Friedensvertrags wird dem Regionalrat der Chittagong Hill Tracts große Verantwortung in Bezug auf Finanzen, Koordination der Nichtregierungsorganisationen sowie Planung und Durchführung der Entwicklungsaktivitäten zugesprochen. Dazu bedürfte es jedoch der intensiven Schulung der Mitglieder des Rates in Konfliktmanagement und Entwicklungsarbeit, um die Ziele des Friedensvertrages umsetzen zu können.

Die Rangamati-Erklärung

Nach den Jahren des bewaffneten Kampfes suchte die JSS ab 1997 Akzeptanz auf der politischen Ebene. Auf einer Konferenz in Rangamati im Dezember 1998 wurden folgende Forderungen aufgestellt:

- Die Regierung von Bangladesch wird aufgefordert, alle Entwicklungsprogramme den sozialen, kulturellen und die Umwelt betreffenden Erfordernisse der Chittagong Hill Tracts anzupassen – transparent und prüfbar.
- Lokale NGOs müssen gefördert und bevorzugt werden.
- Die Stellung der Frauen, die Problematik von Diskriminierung, Erbschaft und Familienrecht sollen im Vordergrund stehen.
- Freie Schulbildung und Förderung der Muttersprache.
- Freier und einfacher Zugang zu Informationen bezüglich der Entwicklungsarbeit der Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen in der Region.
- Priorität in der Entwicklungsarbeit sollen der integrative Landbau, die Baumwollindustrie, die Unterstützung von Jugendlichen und Frauen, Gesundheit und Hygiene haben.

Entwicklung und Umwelt

Umweltschäden spielen auch in den Chittagong Hill Tracts eine beängstigende Rolle. Das deutlichste Beispiel ist der Kaptai-Damm, der das Ökosystem durch Abholzung der Wälder zerstört hat. Auch die Förderung von Gas und Öl hat vernichtende Folgen. Deshalb muss in der Entwicklungsarbeit der Schutz und der nachhaltige Umgang mit der Natur immer im Vordergrund stehen. Dabei muss auch das Anwachsen des Tourismus sorgsam bedacht sein. Die Chittagong Hill Tracts dürfen nicht zu einem kulturellen Ausverkauf und einer Reduzierung auf folkloristische Tänze degradiert werden.

Neue Nichtregierungsorganisationen der ethnischen Minderheiten

Es konnten bislang 50 neue Nichtregierungsorganisationen unter der Aufsicht der Distriktkörperschaften registriert werden. Aufgrund der jahrelangen Unterdrückung ist es notwendig, die Mitarbeiter im selbstständigen Erarbeiten der Entwicklungsziele und der Ausarbeitung eigener Pläne und Ideen zu schulen – liegt doch gerade hier der Grundstein für die Umsetzung der eigenen kulturellen traditionellen und sozialen Identität.

Ein wichtiges Anliegen ist es auch, das traditionelle medizinische Wissen zu bewahren und es mit der Schulmedizin zu verbinden. Genauso ist von immenser Bedeutung, das Erbe der eigenen Sprachen der unterschiedlichen Ethnien und deren reiche Kultur zu bewahren, zu fördern und auch zu publizieren. Ziel ist es, die kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren.

Entwicklungsaktivitäten von bengalischen Nichtregierungsorganisationen

Hier liegt die Gefahr darin, die Erfahrungen mit Entwicklungsarbeit in Bangladesch einfach eins zu eins auf die Chittagong Hill Tracts zu übertragen. Gerade im Bereich der Mikrokredite wurden hier negative Erfahrungen gemacht. Dies führt zu der Forderung, dass sich bengalische Nichtregierungsorganisationen wie auch ausländische Geber bewusst machen müssen, was sie mit ihrem Engagement in den Chittagong Hill Tracts erreichen wollen und wie sie diese Ziele mit der dortigen Bevölkerung, deren kultureller Identität in Einklang bringen können.

*Aus: „Life is not ours“, Update 4, S. 68-76;
übersetzt und zusammengefasst von Klaus Salzmann*

Die zögerliche Umsetzung des Friedensabkommens Shantu Larma verhandelt mit der bangladeschischen Regierung

von Christian Weiß

Der bekannteste politische Vertreter der ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts ist Shantu Larma. Bis 1997 kämpfte er als Anführer der *Jana Sanghati Samiti* (JSS) mit Waffengewalt für die Autonomie der ethnischen Minderheiten. Heute ist er der Vorsitzende des neu gebildeten Regionalrats in den Chittagong Hill Tracts.

Shantu Larma äußerte in letzter Zeit immer deutlicher seine Unzufriedenheit über die Umsetzung des Friedensabkommens von 1997. Seiner Ansicht nach werden die Vereinbarungen nur sehr zögerlich umgesetzt. Meinungsunterschiede mit der bangladeschischen Regierung gibt es etwa bezüglich der Frage, wer sich an den Wahlen zu den Gremien in den Chittagong Hill Tracts beteiligen darf. Nach Ansicht von Shantu Larma sollen nur diejenigen wählen dürfen, die eine Bescheinigung vorweisen können, dass sie schon seit längerer Zeit in den Chittagong Hill Tracts leben. Ausgestellt werden sollen diese Bescheinigungen durch die Anführer der ethnischen Minderheiten.

Für die bangladeschische Regierung ist dies nicht annehmbar. Ihrer Meinung nach würde das die bengalischen Siedler in den Chittagong Hill Tracts von den Wahlen ausschließen.

Meinungsunterschiede gibt es auch hinsichtlich der Armeelager. Die Regierung behauptet, 65 von 70 Armeelager seien – wie im Friedensvertrag vereinbart – geschlossen worden. Shantu Larma hält dem entgegen, dass neue Lager errichtet worden seien. Die Armee hätte auch begonnen, große Gebiete zu beschlagnahmen.

Shantu Larma ist unter Druck. Denn viele seiner ehemaligen Mitstreiter lehnen den Friedensvertrag in seiner jetzigen Form ab. Sie sind der Meinung, dass Shantu Larma und die anderen JSS-Führer der Regierung zu viele Zugeständnisse gemacht hätten.

Die Regierung dagegen behauptet, dass sie die Bestimmungen des Friedensvertrags schon weitgehend umgesetzt habe. In den letzten vier Jahren seien 64.433 Flüchtlinge aus Indien in die Chittagong Hill Tracts zurückgekehrt und hätten von der Regierung großzügige Unterstützung bekommen.

Auch bezüglich der aufgelösten Armee der ethnischen Minderheiten, der *Shanti Bahini*, habe die Regierung ihre Versprechen gehalten. Jeder der ehemaligen Guerillakämpfer habe vom Staat 2500 Mark bekommen. Allein dieses Programm habe die Regierung vier Millionen Mark gekostet. 19 ehemalige *Shanti-Bahini*-Anführer seien aus dem Gefängnis entlassen worden, alle Gerichtsverfahren gegen ehemalige *Shanti-Bahini*-Kämpfer seien eingestellt worden.

Shantu Larma vertritt demgegenüber die Ansicht, dass die Regierung bisher vor allem die bengalischen Siedler in den Chittagong Hill Tracts unterstützt habe. Er fordert spezielle englischsprachige Schulen für die ethnischen Minderheiten, die Errichtung von Krankenhäusern, den Bau neuer Straßen und die Renovierung eines alten buddhistischen Tempels.

Diesem Artikel liegt die Reportage „Shantu, not a happy man“ von Zahid Newaz, Dhaka Courier, 16.2.2001, zugrunde.

Schlussfolgerungen der Chittagong-Hill-Tracts-Kommission

1. Die Chittagong-Hill-Tracts-Kommission stellt mit Bedauern fest, dass das Friedensabkommen nicht zu einer Garantie für dauerhaften Frieden in den Chittagong Hill Tracts geführt hat. Die Chittagong-Hill-Tracts-Kommission ist sehr besorgt über die Entwicklungen, die der Unterzeichnung des Friedensabkommens folgten, besonders über die verspätete Umsetzung, den Konflikten zwischen den indigenen Gruppen und über Repressionen gegen Aktivisten, die das Friedensabkommen für inakzeptabel erklärt haben, weil es den Forderungen der ethnischen Minderheiten nicht entsprach.
2. Andauernde Verspätungen im Vollzug des Friedensabkommens werfen Zweifel auf die wirkliche Bereitschaft der bangladeschischen Regierung, einen dauerhaften Frieden in den Chittagong Hill Tracts zu schaffen. Die Aktivitäten der Opposition können der Regierung nicht als Rechtfertigung dienen, bewusst zu versuchen, Teile eines Abkommens, welches sie selbst unterschrieben hat, zu verdrehen und zu ignorieren. Offizielle Verhaltensweisen zeigen einen offensichtlichen Mangel an der Bereitschaft, den Friedensprozess zu ermöglichen und ihn zu beschleunigen. Sie zeigen außerdem, dass zahlreiche verantwortliche Politiker weiterhin Vorurteile pflegen im Hinblick auf die ethnischen Minderheiten und auf die Grundrechte bangladeschischen Bürger und Bürgerinnen, die in den Chittagong Hill Tracts leben. Im Gegensatz dazu zeigen einige Teile der Zivilgesellschaft in Bangladesch eine neue und aufrichtige Bereitschaft, aus der Vergangenheit zu lernen und die Geschichte, Kulturen und Identitäten der indigenen Ethnien zu respektieren.
3. Die Chittagong-Hill-Tracts-Kommission ist sehr beunruhigt über die Auseinandersetzungen zwischen der *Jana Sanghati Samiti* (JSS) und der *United Peoples Democratic Front* (UPDF) und ihren verbündeten Organisationen. Die Kommission bedauert zutiefst die Polarisierung zwischen den zwei Gruppen, weil dies offensichtlich

negative Auswirkungen hat für die Ethnien, für welche zu kämpfen beide Gruppen vorgeben.

4. Staatliche Unterdrückung von Aktivisten, die sich für „volle Autonomie“ einsetzen und gleichzeitig im demokratischen Bereich und mit demokratischen Mitteln arbeiten, ist eine Verletzung des Rechts auf freie Meinungsäußerung.
5. Obwohl die ethnischen Minderheiten von weniger Übergriffen berichten, halten Menschenrechtsverletzungen durch Sicherheitskräfte an. Die Armee ist weiterhin stark präsent in den Chittagong Hill Tracts; nur ein kleiner Teil der ungefähr 500 Militärlager wurde geschlossen. Im Gegensatz zu den Erwartungen, die dem Friedensabkommen folgten, ist der Verteidigungshaushalt für das Jahr 2000 gestiegen. Die These, dass Geberländer und Institutionen durch Entwicklungshilfe an die bengalische Regierung es direkt oder indirekt ermöglichen, Gelder für Sicherheitsangelegenheiten freizusetzen, hält sich hartnäckig. Deshalb müssen die Geber Verantwortung tragen für ihre Rolle, welche die Menschenrechtsverletzungen ermöglicht, von denen die Menschen in den Chittagong Hill Tracts immer noch berichten.
6. Eine positive Entwicklung ist, dass es jetzt in Bangladesch viel mehr Raum für offene Diskussionen über die Angelegenheiten der Chittagong Hill Tracts gibt. Das führte dazu, dass bangladeschische Bürger und Bürgerinnen besser informiert werden über die tragischen Ereignisse, die in diesem Teil des Landes geschehen sind und immer noch andauern.
7. Eine weitere sehr hoffnungsvolle Entwicklung ist, dass es jetzt eine viel bessere Zusammenarbeit und ein steigendes Bewusstsein für gemeinsame Ziele zwischen den Organisationen der ethnischen Minderheiten und derjenigen der Bengalen gibt.

*Aus: „Life is not ours“, Update 4, S. 78;
übersetzt von Anja Willmann*

Die Ausgabe 2/2001 der Zeitschrift NETZ ist erschienen am 31. Mai 2001. Das Heft kann für 5,- Euro bestellt werden bei der Redaktion:
NETZ, Moritz-Hensoldt-Str. 20, 35576 Wetzlar, netz-bangladesh@t-online.de